Von alten Schachteln

Autor(en): **Burckhardt, Erwin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86997

Nutzungsbedingungen

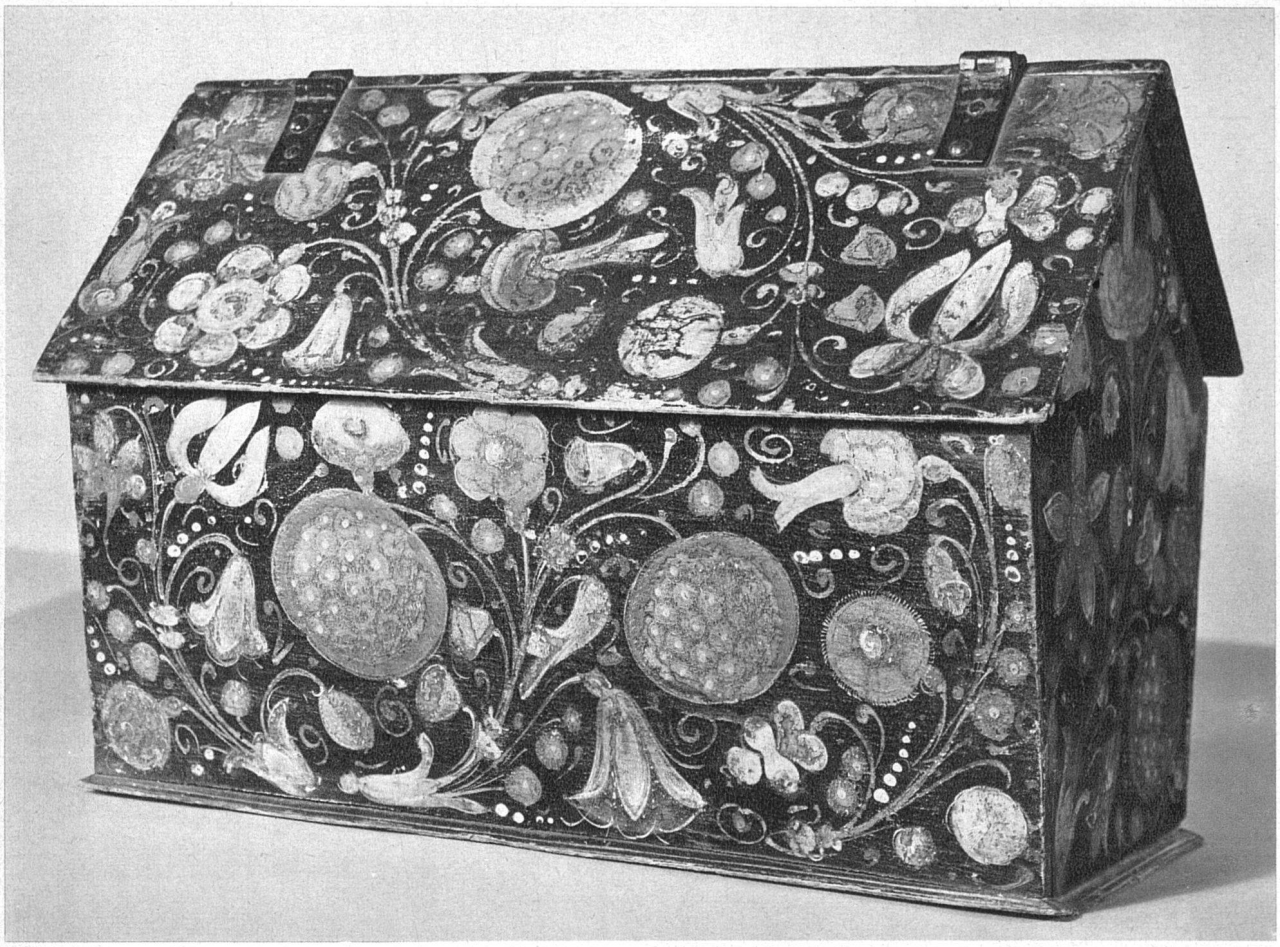
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

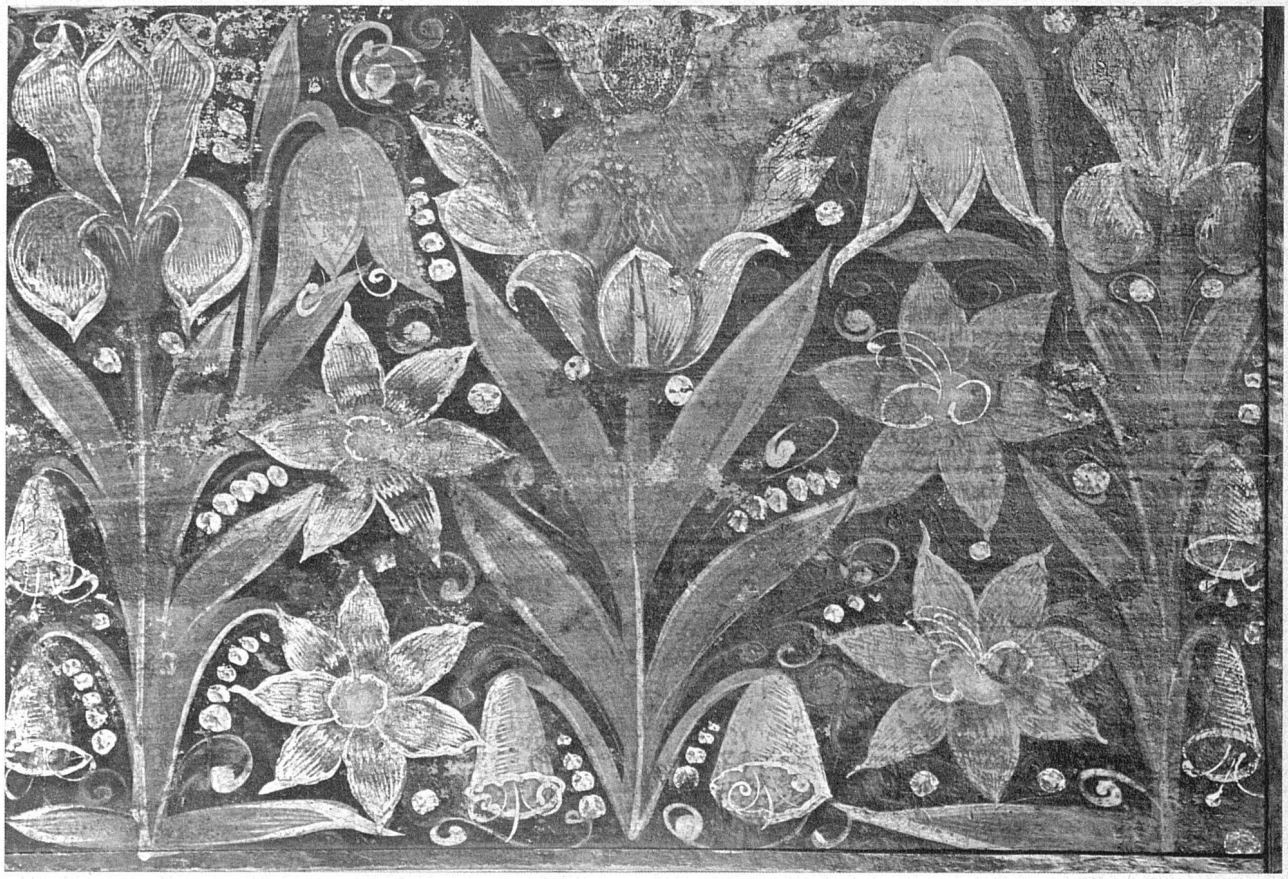
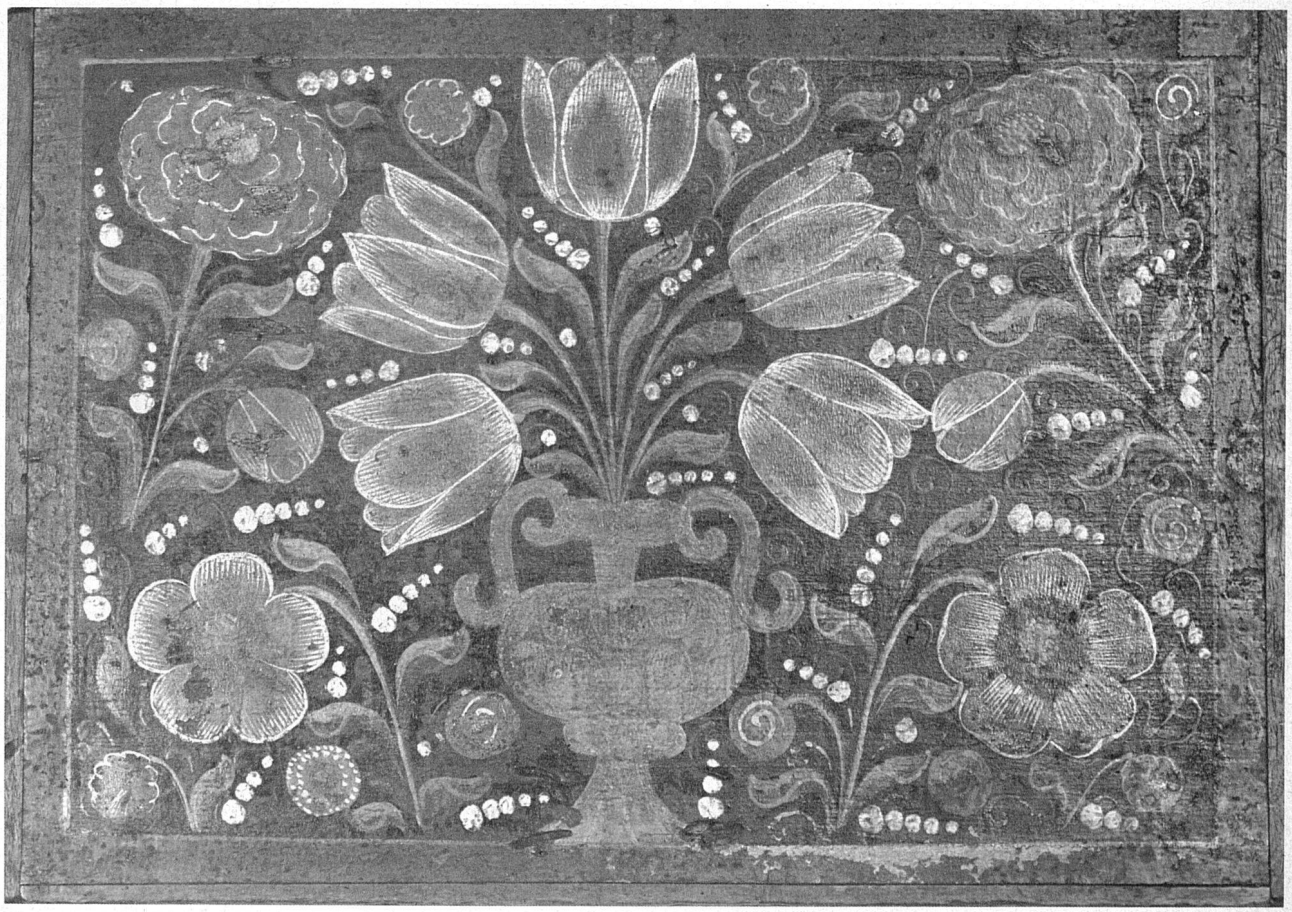
http://www.e-periodica.ch



Schweiz. Landesmuseum, Zürich

Von alten Schachteln

Zum Schönsten, was die ältere Volkskunst hervorgebracht hat, gehören die Schachteln mit Blumen auf schwarzem Grund. Sie kommen in der Ostschweiz am häufigsten vor und lassen sich schon für das sechzehnte Jahrhundert nachweisen. Die mattschwarze Grundierung besteht aus mit Leim gebundenem Kienruss. Sie ist wesentliches Merkmal bäuerlicher Malerei und findet in jeder dekorativen Bemalung ihre Anwendung. Auf diesem Grunde sind in symmetrischer Anordnung eine Fülle der herrlichsten Blumen aufgemalt. In ihrer reichen Stilisierung spiegeln sie Einflüsse der Renaissance in der Volkskunst wieder. Die Grundformen der Blumen sind in magerer Oelfarbe angelegt. Durch sorgfältige Strichelung, die in hellen Farbtönen pastos aufgesetzt wird, erscheinen die Blütenformen plastisch. In sinnvoller Strichführung wird jedes einzelne Blütenblatt gebildet. Durch Konturierung entstehen klare Formen. Der durch den Kontrast zum matten Grund entstehende Glanz erinnert an die Kleiderpracht der Renaissance. Ueber dem Ganzen liegt eine Lasur, die sich da und dort, scheinbar zufällig, in glänzenden Tupfen gesammelt hat. Glanz und Farbenpracht sind weitere Merkmale bäuerlichen Schmucksinnes. Auf dem Deckel einer Schachtel steckt ein Bündel elfenbeinfarbiger Tulpen in einer dickbauchigen Vase. Das Arrangement ist schon zu vornehm, um noch an das uralte Motiv des Lebensbaumes zu erinnern. Sehr sicher ist die Wirkung der roten und weissen Farbe auf schwarzem Grunde berechnet. Neben Tulpen finden sich auf diesen Schachteln Narzissen, die fremdartig prächtige Türkenbundlilie, kokette Federnelken, aus denen Staubfäden und arabeskenartig gekrümmte Narben ragen. Auf der Schachtel in Dachform, deren besser erhaltene Rückseite wir wiedergeben, wachsen sich Staubfäden schwungvoll zu Blüten und blütenähnlichen Gebilden aus oder krümmen sich zu eleganten Schnörkeln. Aus einigen Blütenrachen heraus schwingen sich die Stengelranken aller Blumen einer ganzen Fläche und halten so diesen Reichtum zusammen. Dazwischen dominiert als Motiv der Zeit der Granatapfel: Symbol der Fruchtbarkeit, des Reichtums. Die Pinselführung dieser frühen Stücke ist unglaublich sicher und kühn. Der Handwerker ist noch Künstler. Das Gefüge der Blumen ist so vollkommen, dass kein freier Raum offen bleibt. Zwischenräume sind durch fünf weisse, immer kleiner werdende Punkte ausgefüllt, die Maiglöckchen andeuten sollen. *Erwin Burckhardt*



Historisches Museum, St. Gallen